Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.25 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschließlich Postzustellgeld. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
1 Millimeter Höhe, einspaltig, 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur lt. unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.
Schluß des Anzeigenannahme:
Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen und kleine Anzeigen.
Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schles.)

66. Jahrgang — Fernsprecher 494

Druck und Verlag: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau, Andreas-Kirchstraße 13

Nr. 198 — Donnerstag, den 25. August — 1938

Hamburg umjubelt Horthy

Festlicher Empfang im Rathaus

Der dritte Tag des Besuches des ungarischen Reichsverwesers Admiral von Horthy galt einer Besichtigung des Hamburger Hafens, Deutschlands „Tor der Welt". In der Mittagsstunde veranstaltete die alte Hansestadt für den hohen Gast einen festlichen Empfang im Rathaus, nach dem der Führer und sein hoher Gast Hamburg verließen.

Nach der Besichtigung Helgolands fuhr der ungarische Reichsverweser mit seiner Gattin an Bord der „Patria" über die Nordsee nach Hamburg, während der Führer auf dem Aviso „Grille" sich zum Besuch der Welthafenstadt begab. Abends fand an Bord der „Patria" ein Konzert des berühmten Elly-Ney-Trios statt, dem neben dem Reichsverweserpaar auch der Führer beiwohnte. In den frühen Morgenstunden des Mittwoch machte das Elektroschiff „Patria" mit dem ungarischen Reichsverweser und seiner Gattin und der Aviso „Grille" mit dem Führer an Bord an der Ueberseebrücke in Hamburg fest. Hamburgs Reichsstatthalter, Gauleiter Kaufmann, meldete sich auf dem Aviso beim Führer und hieß ihn in Hamburg willkommen, um sich dann mit dem Führer und seiner Begleitung an Bord der „Patria" zu begeben, um hier das hohe ungarische Gästepaar in Hamburg willkommen zu heißen.

Fahrt durchs „Tor der Welt"

Anschließend begaben sich der Reichsverweser und der Führer auf die Staatsjacht „Hamburg", um eine ausgedehnte Rundfahrt durch den Hafen unseres „Tores zur Welt" anzutreten. An dieser Hafenrundfahrt, die zunächst elbabwärts nach Finkenwärder führte, und anschließend zu den Werftanlagen von Blohm u. Voß, wo ein eingehende Besichtigung stattfand, nahmen neben der ungarischen Begleitung des Reichsverwesers von deutscher Seite die Reichsminister von Ribbentrop, Dr. Goebbels, Funk und der Reichsführer SS Himmler teil. Außerdem befanden sich an Bord der Staatsjacht weitere Mitglieder der Reichsregierung und der Reichsleitung der NSDAP., der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General der Artillerie Keitel, und als Vertreter des Oberbefehlshabers der Luftwaffe der Kommandierende General der Luftwaffe See, General der Flieger Zander.

Deutschlands Welthafen trug reichen Flaggenschmuck, als der Führer mit seinem hohen Gast durch die Hafenbecken fuhr: über allen Schiffen, über allen Werften und Hafenanlagen wehten die leuchtenden Banner Deutschlands und Ungarns.

In schneller Fahrt passierte die Staatsjacht Becken um Becken, und alle Schiffe dippten zum Gruß die Nationalflagge am Heck und an der Reling entboten die Besatzungen beiden Staatsoberhäuptern ihren Gruß.

Für einige Minuten war das Lied der Arbeit von den Kundgebungen der Begeisterung unterbrochen, denn überall an den Kaimauern und auf den Pontons der Anlegebrücken, vor den riesigen Lagerhäusern und auf den großen Rundfahrtbooten klangen die begeisterten Rufe der Menschen hinüber zu der Staatsjacht.

An den Stätten deutscher Schiffsbaukunst

Nach einem Abstecher nach Finkenwärder und Kuhwärder fuhr die „Hamburg" in das Werftgelände von Blohm u. Voß ein. Auch hier unterbrachen die Arbeiter ihre Tätigkeit für kurze Zeit, um mit erhobener Hand den Führer und seinen Gast zu grüßen. Nachdem die Staatsjacht angelegt hatte, entboten die Gebrüder Blohm und der Betriebsobmann das erste Willkommen und dann übernahm Staatsrat Rudolf Blohm die Führung durch das ausgedehnte Werftgelände und in die Hellinge mit den Neubauten der Werft. Mit großer Anteilnahme und lebhafter Anerkennung für den hohen Stand deutscher Schiffsbaukunst besichtigte Admiral von Horthy die Einrichtung der Werft und die auf ihren Helgen emporwachsenden Neubauten. Gegenüber der Werft lag der Riesenrumpf des jüngsten Schiffes der KdF.-Flotte, „Robert Ley", und ein gewaltiger 200-Tonnen-Elektrokran schwenkte gerade den riesigen Schornstein herüber.

Ins Goldene Buch Hamburgs eingetragen

Nach der Besichtigung der Werft von Blohm & Voß machte die Staatsjacht „Hamburg" an den Landungsbrücken fest, wo die beiden Staatsoberhäupter an Bord der „Grille" zurückkehrten, um sich dann an Land zu begeben und die Fahrt durch die Straßen der Hansestadt zum Rathaus anzutreten. Durch ein dichtes Spalier begeisterter Menschen fuhr die lange Wagenkolonne mit dem Reichsverweser und dem Führer an der Spitze zum Adolf-Hitler-Platz, wo Bürgermeister Krogmann vor dem Portal des Rathauses die ungarischen Gäste und den Führer willkommen hieß.

Durch die hohen Säle und Festhallen des ehrwürdigen Rathauses begaben sich der Reichsverweser und Frau von Horthy mit dem Führer in das Bürgermeisteramtszimmer, um sich in das Goldene Buch der Hansestadt einzutragen.

Anschließend gab die Stadt Hamburg den hohen Gästen ein Frühstück in dem großen Festsaal des Rathauses, während dessen Reichsstatthalter, Gauleiter Kaufmann, Worte der Begrüßung an den Reichsverweser richtete. Nach dem Trinkspruch des Reichsstatthalters brachte Gauleiter Kaufmann ein begeistert aufgenommenes Hoch auf Admiral Horthy aus.

Spontane Begeisterung

Während des Empfanges im Hamburger Rathause nahmen die begeisterten Kundgebungen der Zehntausende kein Ende, bis der Reichsverweser mit seiner Gemahlin an der Seite des Führers auf dem Mittelbalkon des Rathauses erschien und freundlich für die spontane Begrüßung der Hamburger Bevölkerung dankte. Auch auf der Fahrt des Reichsverwesers zum Bahnhof, die bald darauf erfolgte, wurden den hohen ungarischen Gästen und dem Führer begeisterte Huldigungen bereitet. Es war, als ob eine einzige Woge des Jubels die Wagen mit den beiden Staatsoberhäuptern begleitete.

Vor dem Dammtor-Bahnhof, von wo die Abfahrt nach Berlin erfolgte, schritt der Reichsverweser in Begleitung Adolf Hitlers die Front der Ehrenkompanie des Infanterieregiments 76 ab, und begab sich dann auf den Bahnsteig, wo sich die führenden Männer Hamburgs verabschiedeten. Pünktlich zur festgesetzten Zeit verließen die beiden Sonderzüge die Bahnhofshalle zur Fahrt nach der Reichshauptstadt.

Schweiz gegen Juden-Emigranten

Massenlager in St. Gallen eingerichtet.

Die jüdischen Emigranten bereiten den schweizerischen Behörden beträchtliche Sorge. Diese Sorge drückt sich u. a. in dem von behördlicher Seite ausgesprochenen Wunsche aus, daß die Emigranten nicht irgendwie in den Straßen auffallen oder sich in Gaststätten bemerkbar machen.

Die Besuche von Weinstuben, Kabaretts oder Bars wurden ihnen verboten, ebenso jegliches Betteln, Hausieren und auch sonst jede Erwerbstätigkeit sowie jedes auffallende Benehmen, teilweise sogar das Ansprechen ihnen fremder Personen auf der Straße.

Zur Unterbringung der Emigranten sind im Kanton St. Gallen u. a. „Massenlager" eingerichtet worden.

Die französischen Behörden haben nicht nur ihre Grenzen vor den Emigranten streng geschlossen, es wurden auch den Grenzabschnitten im Elsaß etwa 150 neue Grenzinspektoren zugeteilt.

Fabrikbrand durch Flugzeugabsturz

Schwere Katastrophe in Tokio. — 24 Tote.

Zwei japanische Zivilflugzeuge stürzten ab, als sie in niedriger Höhe eine Fabrik in Omori bei Tokio überflogen. Sie fielen auf das Fabrikdach und setzten die Fabrik in Flammen. Von den hundert Arbeitern, die in dem Unternehmen tätig waren, wurden 24 getötet und über 150 verletzt. Die Fabrik wurde eingeäschert.

Die Reichshauptstadt ehrt Horthy

Triumphaler Einzug mit dem Führer in Berlin

Das war ein neuer Höhepunkt in dem Deutschlandbesuch des ungarischen Reichsverwesers Admiral von Horthy: der begeisterte Empfang in der Reichshauptstadt. In ein unbeschreiblich schönes, farbenprächtiges Festgewand waren die Straßen gehüllt, durch die der Führer mit seinen hohen ungarischen Gästen in Berlin einzog. Ueberall umbrausten Jubelrufe die spalierbildenden Menschenmenge die Gäste des Führers, überall klangen die Heilrufe auf. Ganz Berlin grüßte den Helden von Otranto, der eben erst in Kiel, Helgoland und Hamburg ein eindrucksvolles Bild von der Flotte und Seegeltung des neuen Deutschland gewonnen hatte. Ganz Berlin, und durch Berlins Mund das ganze Deutschland, ehrten mit den jubelnden Zurufen das befreundete ungarische Volk, mit dem wir uns durch tiefste Waffenbrüderschaft verbunden fühlen.

Der Lehrter Bahnhof, auf dem der Führer mit seinen Gästen am späten Mittwochnachmittag eintraf, hatte sein sonst nüchternes Gewand mit einem Festkleid vertauscht. Flatternde Fahnen entboten dem Reichsverweser den ersten Gruß der Hauptstadt des Reiches. Flaggen und monumentale Hoheitszeichen beider Staaten waren vor dem Ausgang des Bahnhofs errichtet. Der Mittelbahnsteig, auf dem die Sonderzüge einliefen, war festlich mit Tannengirlanden, mit weißen, rosa und blauen Hortensien geschmückt. Das Gold des in die Blumen eingeflochtenen Lorbeers zauberte ein wunderbares Farbenspiel hervor. Ein märchenhaftes Bild!

Die größte Truppenschau seit der Vorkriegszeit

Wie auf dem Lehrter Bahnhof war es auch auf der großen Feststraße, durch die die Gäste des neuen Deutschland in Berlin einzogen. Massig ragten vor der Technischen Hochschule in Charlottenburg, wo der Führer und Admiral von Horthy am Donnerstag die Parade der Wehrmacht abnehmen, die größte Parade, die Berlin seit der Vorkriegszeit erlebt hat, die goldleuchtenden Monumentalplastiken mit dem Hoheitsadler und der Stephanskrone, dem heiligen Symbol Ungarns, empor.

Admiral von Horthy und der Führer in Hamburg.
Der Reichsverweser und der Führer begeben sich von der „Patria" auf die Staatsjacht „Hamburg", um eine Rundfahrt durch den Hafen anzutreten.
Weltbild (M)

Der Aufmarsch der Hunderttausende

Die Reichshauptstadt war seit den frühen Morgenstunden in festlicher Vorfreude und in ein Meer von Fahnen gehüllt. Diszipliniert wie immer, hatte sich in den Nachmittagsstunden der Aufmarsch der Massen vollzogen. Um 18 Uhr hatten die Tausende und aber Tausende längs der Anfahrtstraßen vom Lehrter Bahnhof bis hin zum Hause des Reichspräsidenten und auf dem Wilhelmsplatz Aufstellung genommen. Hinter den spalierbildenden Formationen der SA., der SS und des NSKK. harrte in dichten Mauern die werktätige Bevölkerung Berlins, um dem ungarischen Staatsoberhaupt und den anderen hohen Gästen der befreundeten Nation einen begeisterten Empfang zu bereiten.

Der Augenblick der Ankunft

Die Sonderzüge des Reichsverwesers und des Führers und Reichskanzlers liefen um 18.33 Uhr gleichzeitig in den in einen herrlichen Schmuckkasten verwandelten Lehrter Bahnhof ein. Aber und aber Tausende von Berlinern, die in immer steigender Spannung auf den Augenblick der Ankunft gewartet hatten, empfingen das hohe ungarische Gästepaar und den Führer mit der ganzen Begeisterung ihrer überströmenden Herzen.

Die große Halle des Lehrter Bahnhofs ist zu einer Ehrenhalle umgestaltet. Durch die ganze Mitte der Halle hängen in langen Bahnen die rot-weiß-grünen Fahnen Ungarns, zu beiden Seiten von den Hakenkreuzbannern flankiert. Die Bahnsteige und die Treppe sind mit Teppichen belegt. Auf der Treppe durch den Ausgang zum Vorplatz hin steht die Leibstandarte Spalier. Auf den beiden Außenbahnsteigen stehen mit Fähnchen in den ungarischen und deutschen Farben BDM. und Hitler-Jugend mit ihrem Fanfarenchor. Alle zur Begrüßung des Führers und des Reichsverwesers erscheinenden Persönlichkeiten aus Staat, Bewegung und Wehrmacht werden mit hellen Heilrufen empfangen. Kurz nach 18 Uhr erscheinen Generalfeldmarschall Göring und Frau Göring unter lauten Ovationen der Jugend. Die mit einem Schlage flammen alle Scheinwerfer auf und erfüllen die in vielen Farben prangende Halle mit verschwenderischem Licht. Da werden die beiden Sonderzüge, die auf der Lokomotive die goldenen Hoheitszeichen der beiden Länder tragen, sichtbar und laufen zu gleicher Zeit langsam in die Halle ein, von den schmetternden Fanfarenklängen und dem unbeschreiblichen Jubel der Jugend empfangen.

Der Führer verläßt den Sonderzug, begrüßt Generalfeldmarschall Göring und Frau Göring und tritt dann an den Wagen des Reichsverwesers. Der hohe Gast und Frau Horthy verlassen als erste den Sonderzug, von dem Führer herzlich begrüßt, der ihnen dann Generalfeldmarschall und Frau Göring vorstellt. Frau Göring überreicht J. D. der Gattin des Reichsverwesers einen Strauß wundervoller Rosen. Danach stellt der Führer dem Reichsverweser die zum Empfang erschienenen Persönlichkeiten aus Staat und Bewegung vor. Dann tritt der Führer mit dem Reichsverweser auf den Bahnhofsvorplatz.

Der von hohen Fahnenwänden umsäumte Vorplatz des Lehrter Bahnhofs bietet ein besonders eindrucksvolles Bild malerischer Festlichkeit. Auf der breiten Fahrstraße hat das Ehrenbataillon Aufstellung genommen. Die Männer der Leibstandarte des Führers, in Paradeuniform mit weißem Lederzeug, bilden Spalier. Dahinter drängen sich zu Tausenden die Berliner, die auch ein gelegentlich einsetzender Regenschauer aus dem grauverhangenen Wolkenhimmel nicht vertreiben kann. Auf bevorzugtem Platz sieht man eine Abordnung der ungarischen Kolonie mit rotweißgrünen Fähnchen in den Händen.

Vor der Front des Ehrenbataillons

Fanfarenklänge und brausende Heilrufe aus der Bahnhofshalle künden das Eintreffen der Sonderzüge. Wenige Minuten später erscheint der Führer am Eingangsportal, zur rechten Seite der ungarische Reichsverweser in Admiralsuniform. Frau Göring geleitet Frau von Horthy. Der Präsentiermarsch klingt auf, und der Kommandant von Berlin, Generalleutnant Seifert, meldet das angetretene Ehrenbataillon. In die brandenden Heilrufe der Menge mischen sich die begeisterten Eljen-Rufe der Ungarn. Dann ertönt die ungarische Nationalhymne, unter deren Klängen der Führer mit seinem hohen Gast die Front des Ehrenbataillons abschreitet. Die ungarische Nationalhymne wird abgelöst von den Liedern der Nation.

Dann besteigt der Führer mit dem hohen Gast den ersten Wagen, Frau von Horthy mit Frau Göring den zweiten Wagen, um die Fahrt durch das festlich geschmückte Berlin anzutreten.

Das Brandenburger Tor in Festbeleuchtung

Am Brandenburger Tor, einem der Hauptschmuckpunkte der Feststraße, bietet sich ein prächtiges Bild, das beherrscht wird von den acht hohen Fahnenpylonen auf dem Pariser und dem Hindenburgplatz. Von der Decke der Durchfahrt des Tores wallen riesige Fahnentücher. Den hohen Fries des Tores zieren an jeder Seite sechs große Lorbeerkränze. Ein dichtes SA.-Spalier säumt die Gehsteige, auf denen — viele Glieder tief — die Menschenmassen sich schon Stunden vor der Ankunft der Sonderzüge drängten. Ein zweites, engeres Spalier von Soldaten des Heeres und der Luftwaffe zeichnete den Weg ab, den der Führer mit seinen hohen Gästen nehmen würde. Wie beim Besuch des italienischen Regierungschefs waren die Linden ein einziger Farbenrausch. Die ersten Lichter erstrahlen, und bald ist die Triumphstraße Unter den Linden mit ihren weißschimmernden Säulenreihen in ein phantastisches Licht gehüllt. In einer seltenen Farbenpracht zeigen sich die Springbrunnen auf dem Pariser und Hindenburgplatz im Scheinwerferlicht. Immer dichter drängt sich die Menge weit um das nun von innenher beleuchtete Brandenburger Tor. In unvergleichlicher Schönheit präsentiert sich dieser Monumentalbau. Ueberall herrscht grenzenlose Begeisterung.

Jubelstürme begleiten die Vorbeifahrt

Ein Sturm des Jubels brach los, als die beiden Staatsoberhäupter der befreundeten Nationen im offenen Wagen das Brandenburger Tor durchfuhren, wo die militärische Wache ins Gewehr getreten war. In langsamer Fahrt nahm die lange Wagenkolonne mit den hohen ungarischen Gästen und ihren deutschen Begleitern ihren Weg zur Wilhelmstraße, geleitet von dem Jubel der Berliner, die zum Zeichen ihrer Freude die ungarischen und die Hakenkreuzfähnchen über ihren Häuptern schwenkten.

Helgolands denkwürdiger Tag. Weltbild (M).
Bei ihrem Besuch auf Helgoland tragen sich der Führer und der ungarische Reichsverweser in das Goldene Buch der Insel ein. Hinter dem Führer Admiral von Horthy.

Während die ersten Wagen mit dem Reichsverweser und dem Führer sowie Frau von Horthy und Frau Göring unter dem Jubel der Menge in die Wilhelmstraße einbogen, fuhr ein Teil der Wagen vor dem Hotel Adlon vor. Ihnen entstiegen der ungarische Ministerpräsident mit den ungarischen Ministern und der Begleitung sowie Generalfeldmarschall Göring, Außenminister von Ribbentrop und Reichsminister Dr. Goebbels. Begleitet von brausenden Heilrufen, begaben sich der Generalfeldmarschall, der Außenminister und Reichsminister Dr. Goebbels in das Hotel, um sich hier in der Vorhalle von den hohen Gästen zu verabschieden.

Im Hause des Reichspräsidenten

Inzwischen waren die ersten Wagen bereits in den über und über mit Hortensien geschmückten Hof des Reichspräsidentenhauses eingebogen. In gleicher Sekunde erweist eine Kompanie des Wachregiments Berlin die Ehrenbezeigung, und zugleich klingt der Trommelwirbel durch den Garten. Langsam steigt am First die Standarte des Gastes, des Reichsverwesers von Ungarn, hoch. Vom Balkon grüßt in großer vergoldeter Ausführung das ungarische Wappen mit der Stefanskrone. Unter der jubelnden Begrüßung der Menschenmenge entsteigt der ungarische Reichsverweser dem Wagen und wird vom Führer in das Haus des Reichspräsidenten geleitet.

Ihm folgt gleich darauf Frau von Horthy, begleitet von Frau Göring. Nach einer Begrüßung durch den Chef der Präsidialkanzlei des Führers und Reichskanzlers, Staatsminister Dr. Meißner und seine Gattin, verabschieden sich der Führer und Frau Göring von den Gästen und verlassen, wieder unter dem Jubel der Bevölkerung, das Haus des Reichspräsidenten. Während ihres Berliner Aufenthaltes haben der ungarische Reichsverweser und Frau von Horthy im Haus des Reichspräsidenten Aufenthalt genommen, wo die hohen Gäste im wesentlichen die ehemaligen Wohnräume des verewigten Reichspräsidenten bewohnen. Das schlichte Haus ist für die besonderen Erfordernisse dieser Besuchstage entsprechend hergerichtet worden und trägt in der Ausgestaltung der Räumlichkeiten einen außerordentlich festlichen Charakter. Nach ihrem Eintreffen im Haus des Reichspräsidenten wurden Reichsverweser Admiral von Horthy von Staatsminister Dr. Meißner und Frau von Horthy von Frau Meißner durch die einzelnen Räume geleitet.

Die eigentlichen Wohnappartements befinden sich im ersten Stockwerk. Sie sind fast durchweg mit den hervorragendsten Bildwerken deutscher Meister ausgestattet, die aus verschiedenen Berliner Gemäldegalerien stammen. Im Frühstückszimmer sieht man das bekannte Jägerbildnis von Leibl, das den ungarischen Reichsverweser als passionierten Jäger besonders erfreuen dürfte. Eine Fensterwand des Damenschreibzimmers wird von einem kostbaren Lucas-Cranach-Marienbild beherrscht. Auf einem Ziertisch im Damensalon ist als besondere Aufmerksamkeit für Frau von Horthy eine von herrlichen Orchideen überblühte edle Alt-Nymphenburger Vasengarnitur zu sehen, die sogenannten Bamberger Vasen.

Der Führer kehrt in die Reichskanzlei zurück

Gegen 18.50 Uhr ging eine jubelnde Bewegung durch die Menge auf dem Wilhelmplatz. Der lange Zug der Kraftwagen kam die Wilhelmstraße entlang. Trommelwirbel klangen auf, die Ehrenkompanie in der Reichskanzlei präsentierte, und schon hielt der Wagen des Führers als erster im Vorhof. Während immer wieder Jubelrufe aufklangen, stieg der Führer aus und ging in die Reichskanzlei. Im langen Zuge der Wagen, die dem Führer das Geleite gaben, kehrten auch Generalfeldmarschall Göring und Dr. Goebbels wieder in ihre Ministerien zurück.

Der niederländische Gesandte beigesetzt

Letzte Ehrung durch den Führer.

In dem holländischen Ort Zutphen wurde am Mittwoch der tragisch verunglückte Königlich Niederländische Gesandte in Berlin, Ritter van Rappard, beigesetzt. Bevor der Sarg herabgelassen wurde, legte Gesandter Dr. Graf von Zech im Namen des Führers einen Kranz am Grabe nieder. Der Kranz des Reichsaußenministers von Ribbentrop wurde durch Unterstaatssekretär Dr. Woermann überbracht. Auch von der holländischen Kolonie in Berlin und der deutschen Kolonie in Holland wurden Kränze niedergelegt.

Ashton-Gwatkin in London

Das Mitglied der Runciman-Mission Ashton-Gwatkin traf in London ein. Noch im Laufe des Abends suchte er Außenminister Lord Halifax auf und erstattete ihm über die Lage in der Tschecho-Slowakei Bericht.

Der Führer zeichnet Frau von Horthy aus

Verleihung des Frauenkreuzes des Ehrenzeichens des Deutschen Roten Kreuzes.

Der Führer und Reichskanzler hat Ihrer Durchlaucht Frau Horthy von Nagybanya als Zeichen seiner Hochachtung für ihre vielseitige segensreiche Tätigkeit im Dienste der Wohlfahrt und menschlichen Fürsorge das Frauenkreuz des Ehrenzeichens des Deutschen Roten Kreuzes in besonderer Ausführung verliehen und persönlich überreicht.

Die ersten Truppen im Wehrmachtlager

Die emsigen Vorbereitungen für den Reichsparteitag.

Von Tag zu Tag wird Nürnberg zu seinen höchsten Festtagen bereiter. Schon steht das Zeltlager der Wehrmacht. Schon sind die ersten Truppenteile in das große Lager an der Rothenburger Straße eingezogen. etwa rund 13 000 Mann auswärtiger Truppenteile werden in diesem Jahre das Lager wieder beziehen. In rund acht Wochen wurde das Wehrmachtlager von 600 Arbeitern errichtet. An seinem Gesamtaufbau hat sich wenig geändert. Die Zelte, Holzkonstruktionen, die mit kräftigen Zeltplanen bespannt sind, bilden eine kleine Stadt für sich, die mit elektrischem Licht, mit einer eigenen Wasserleitungsanlage, mit Feuerwache und Postamt, ja sogar Schmiedezelten und einer Veterinärstation ausgestattet ist. In der Mitte der Lagerstadt liegt das Fahnenfeld, in dem die Fahnen der im Lager untergebrachten Truppenteile aufgestellt werden.

9000 Hitlerjungen aus der Ostmark

In den Reihen der 45 000 Hitlerjungen, die in diesem Jahr am Parteitag teilnehmen, werden die 9000 Kameraden aus der befreiten Ostmark ganz besonders tief von dem großen Ereignis Reichsparteitag ergriffen werden. Jetzt ist die Auslese der Jugend aus allen Teilen des Reiches noch auf ihrem Sternmarsch nach Fürth unterwegs, wo alle Marscheinheiten in einem Gemeinschaftslager untergebracht werden. Hier treten sie auch zu einem letzten Appell vor dem Reichsjugendführer an.

Das Zeltlager der Hitler-Jugend am Langwasser umfaßt 1200 Langzelte für je 40 Jungen und 300 Rundzelte. Die riesige Zeltstadt ist wieder mustergültig angelegt und mit Lautsprecher-, Licht- und Telephonanlagen und allen nötigen sanitären Einrichtungen versehen. An den Vorführungen am Reichsparteitag nimmt die Jugend in diesem Jahr am „Tag der Gemeinschaft“ mit 5400 Mädeln und 4800 Jungen teil. Im Rahmen der HJ.-Kampfspiele werden diesmal in Nürnberg die Entscheidungen in den Mannschaftskämpfen ausgetragen. Der BDM. wird in Bamberg seinen Reichssportwettkampf abhalten. 8000 Mädel, darunter 900 aus der Ostmark, werden hier untergebracht. Zum „Tag der Gemeinschaft“ und zur Jugendkundgebung vor dem Führer werden die Mädel nach Nürnberg fahren.

Am 10. September Aufnahme in die Partei

Die Führertagung der Hitler-Jugend, auf der der Reichsjugendführer zu seinem Führerkorps spricht, findet am 7. September, die traditionelle Jugendkundgebung im Nürnberger Stadion, wo der Führer zur Jugend spricht, und in seinem Beisein die 18jährigen Parteianwärter in die Partei aufgenommen werden, findet am 10. September statt.

350 Bauarbeiter fahren nach Nürnberg

Auf Einladung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley werden in diesem Jahre 350 Bauarbeiter als Vertreter der auf den Baustellen und in den Baulagern der öffentlichen Hand und der Wehrmacht tätigen Arbeiterschaft nach Nürnberg fahren und als Gäste der Deutschen Arbeitsfront am Reichsparteitag teilnehmen. Die Arbeitskameraden, die in diesen Tagen vom Sozialamt der DAF. betreut werden und zusammen mit den Führeranwärtern der Partei von den Ordensburgen in deren Standquartieren wohnen, werden auf einer Reihe von Führungen die Schönheiten und Sehenswürdigkeiten der alten Reichsstadt kennenlernen. Bei den zahlreichen Veranstaltungen des Parteitages, so u. a. den Wehrmachtvorführungen und auf dem Kongreß der Deutschen Arbeitsfront werden sie bevorzugte Plätze einnehmen. Beim großen Fackelzug der Politischen Leiter, den der Führer wie in den vergangenen Jahren vor seinem Standquartier, dem „Deutschen Hof“, am Frauentorgraben abnehmen wird, werden sie gegenüber dem Führen Aufstellung finden.

Namslauer Turnerschaft
Gaugruppenmeister im Faustball und Endspielteilnehmer bei den Deutschen Faustballmeisterschaften in Hamburg

Erst vor 14 Tagen stand unsere Heimatstadt im Zeichen der Schlesischen Faustballmeisterschaftsspiele und viele Freunde und Anhänger des schönen Faustballspiels waren Zeuge des großen Entscheidungskampfes zwischen den Männermannschaften von Görlitz und Namslau. Namslau ging aus diesem Spiel als klarer Sieger hervor und wurde somit zum vierten Mal Schlesischer Faustballmeister. Gleichzeitig erwarb sich die Mannschaft dadurch die Teilnahmeberechtigung an den Gaugruppenmeisterschaftsspielen in Gera, die gleichzeitig Ausscheidungsspiele für die Endspiele der Deutschen Faustballmeisterschaft 1938 sind. Am Sonnabend der Vorwoche 5 Uhr begaben sich nun die Mannschaft der Namslauer Turnerschaft mit dem zuständigen Kreisobmann für Sommerspiele auf die lange Reise. Bei bester Stimmung, den vielen Erwägungen über die Aussichten unserer Gegenmannschaften sowie der üblichen Mannschafts-„tulle" trafen die Namslauer nach einer zehnstündigen Bahnfahrt über Breslau—Görlitz—Dresden—Glauchau in Gera ein. Nach einem kurzen Empfang auf dem Bahnhof und der Besichtigung der herrlichen Platzanlagen der Allgemeinen Turngemeinde Gera wurde das Quartier aufgesucht. Der am Abend im Turnerheim der ATG Gera stattgefundene Begrüßungsabend vereinte die Mannschaften aus den Gauen Thüringen, Sachsen und Schlesien mit den Kameraden aus Gera. Nach der Bekanntgabe verschiedener Anordnungen über die Spiele, verblieben die Spielteilnehmer noch einige Zeit in fröhlicher Kameradschaft beim Gedankenaustausch mit den Volksgenossen aus Mitteldeutschland zusammen. Der Sonntagmorgen brachte für alle Spieler eine bittere Enttäuschung. Die im Laufe des Vorabends begonnenen Regenschauer hatten immer noch nicht aufgehört und der stark bewölkte Himmel ließ auch keine Hoffnung auf eine Besserung aufkommen. Ein Rundgang durch die Stadt füllte den Vormittag aus. Mit gemischten Gefühlen begab sich die Namslauer Streitmacht am Nachmittag auf das Kampffeld der ATG Gera. Wie werden wir spielen? Glückt uns diesmal ein Sieg und welchen Platz werden wir diesmal belegen? Das waren alles Fragen, die den sieben Namslauer Kameraden vorschwebten. Eins stand jedoch für sie fest: „Wir haben nichts zu verlieren, sondern alles zu gewinnen!" Und mit diesem Vorsatz kämpfte auch dann die Schlesische Meisterfünf. Eingeleitet wurden die Spiele mit der Flaggenhissung und Worten des Gaugruppenobmannes Stoerner-Erfurt. Bei unaufhörlichem Regen begannen alsdann auf zwei Plätzen die Faustballspiele um die Gaugruppenmeisterschaften der Gaugruppe III. Zweifelsohne hatten die Spieler bei dem glatten und schlüpfrigen Rasenboden auf den Feldern sehr zu leiden. Wenn trotzdem in leistungsmäßiger Hinsicht sehr schöne Spiele gezeigt wurden, so war dies auf den doppelten Einsatz aller Spieler zurückzuführen. In der Hauptklasse, Männer I, die uns alle durch die Teilnahme der Mannschaft der Namslauer Turnerschaft interessierte, standen sich zuerst der Meister von Sachsen, Tv. Hirschfelde, und der Meister von Thüringen, Tv. Apolda, gegenüber. Apolda war hier leicht überlegen und gewann 37:25. Gleich einen guten Start hatte Schlesiens Meister, Namslauer Turnerschaft, gegen den Tv. Hirschfelde (Sachsen). — Mit dem Regen im Rücken und mit etwas Wind wurde das Spiel begonnen. Mit vorbildlicher Ruhe und den wuchtigen Weitschlägen unseres Mittelspielers wurde Hirschfelde (vor allem die beiden Hinterspieler) völlig aus dem Konzept gebracht. Namslau lag ständig im Vorteil, den sie hier nie abgab. Halbzeitstand 24:17 für Namslau. Das Zusammenspiel der hiesigen Fünf wurde immer besser und haargenau wurden die Bälle unserem Schlagmann auf die Leine gelegt, der die Bälle auch wieder so raffiniert schlug, daß sie von dem Gegner nur schwer aufzunehmen waren, wie auch die Hirschfelder Hintermannschaft bei den äußerst scharf geschlagenen Bällen so manchmal vor einem Rätsel stand. Trotz der schlechten Seite in der zweiten Spielhälfte gab Namslau die Führung nicht ab und siegte zur Freude der sehr kleinen Schlesiensekolonie mit 46:41. In technisch und taktischer Hinsicht war Namslau in diesem Spiel die bessere Mannschaft, die auch stets das Dreischlagsystem bevorzugte und so gute Gelegenheiten für die Rückschläge herausarbeitete, was bei Hirschfelde stark vermißt wurde, die auch im Zubringen nicht immer sicher genug waren. Durch dieses gewonnene Spiel der Namslauer hatte die Entscheidung an Spannung gewonnen. Ueberall wurden Stimmen laut: „Wird auch diese gute und ruhige Schlesienmannschaft den Vorjahrssieger, Tv. Apolda, schlagen?" Spannung lag auf den Gesichtern der zahlreichen Zuschauer, als zu dem Endspiel die Namslauer Turnerschaft gegen den Tv. Apolda antrat. Beide Mannschaften wollten gewinnen und sich die Fahrkarte zu den Deutschen Meisterschaftsspielen nach Hamburg sichern. Namslau, bis dahin dort noch ein wenig bekannter Name, ging auf einmal von Mund zu Mund. Apolda wählte die schlechte Seite (der Regen hatte jetzt etwas nachgelassen). Mit der größten Ruhe beginnt Namslau das Spiel. Ein scharfer Rückschlag verschafft Namslau gleich die Führung. 1:0, 2:0, 2:1, 3:1 für Namslau sind die Anfänge. Der Kampf wird sehr scharf durchgeführt. Beide Mannschaften arbeiten mit aller Raffiniertheit. Die sehr wuchtigen Rückschläge des Schlesischen Spitzenspielers Zolke gaben stets den Ausschlag. Die Hinterspieler nahmen die schwierigsten Bälle auf, bringen sie gut nach vorn und hier werden sie von den Seitenspielern wieder dem Schlagmann so gut auf die Leine gelegt, der sie alsdann klug und sicher verarbeiten kann und dadurch Vorteil auf Vorteil gutbringt. Apolda versucht mit aller Macht eine Verbesserung des Spielstandes herbeizuführen. Der linke Seitenspieler nach dem linken Hinterspieler der beste Mann der Mannschaft, wendet sehr scharfe Schläge und Abfaller an der Leine an, die jedoch von den sehr aufmerksamen Namslauer Spielern gemeistert wurden. Mit 20:16 für Namslau werden die Seiten gewechselt. Zu Beginn der zweiten Spielhälfte hat Namslau auf der schlechten Seite eine schwache Minute. Apolda nützte dies geschickt aus und kommt zum einmaligen Gleichstand 25:25. Bange Minuten gab es jetzt für die Anhänger des Schlesischen Meisters. Von ihren Gesichtern konnte man die Worte ablesen: „Werden sie es noch schaffen und werden die Nerven durchhalten?" „Jawohl wir werden es noch schaffen", diese Antwort lag auf den Gesichtern der ruhigen Namslauer Spieler. Namslau kam wieder zu ganz vorzüglichen Leistungen im Zusammenspiel und behielt auch die Nerven, was bei Apolda sich langsam zum Gegenteil wendete. Namslau war jetzt ständig vier Bälle im Vorteil. Kurz vor Schluß verliert Apolda vollkommen die Nerven und wird von Namslau überrannt. Der Schlußpfiff ertönte. Groß war die Freude bei den Namslauer Spielern und umringt von der Schlesischen Kolonie verkündete der Schiedsrichter Namslau als Sieger mit 39:31. Der Sieg ist hier bestimmt einer Mannschaft zugefallen, die die gleichmäßigsten Leistungen zeigte und zu einer Form aufgelaufen war, die sie in diesem Jahre nur beim Turn- und Sportfestspielturnier in Breslau gegen den Tv. Linz-Urfahr gezeigt hatte. Ihr Sieg war verdient. Drei Jahre hat es gedauert, bis es der Mannschaft gelungen ist, den wirklichen Anschluß Schlesiens an die Reichsklasse im Faustball herbeizuführen. Der Gau Schlesien hatte durch diese Leistungen der Namslauer einen würdigen Vertreter. Die Namslauer Turnerschaft nimmt also im Jahre ihrer 70-Jahrfeier an den Endspielen der Deutschen Faustballmeisterschaft teil. Bei der im Anschluß an die Spiele durchgeführten Siegerverkündigung konnte der Gaugruppenobmann als Gaugruppenmeister bezw. Sieger feststellen: Männer I Namslauer Turnerschaft, Männer II Turnklub Breslau, Männer III MTV Erfurt und Frauen Tv. für Neu- und Antonstadt Dresden. Aus den Händen des Oberbürgermeisters von Gera erhielten die Siegermannschaften die bronzene Sportplakette der Stadt Gera. Am Montagvormittag wurden die Namslauer in Anerkennung ihres Sieges von der Geraer Tageszeitung und dem Ortsgruppenführer des DRL zu einer Autofahrt auf der Reichsautobahn Berlin—Nürnberg und Dresden—Frankfurt bis kurz vor Jena und zur Besichtigung des Teufelstales mit der Teufelstalbrücke eingeladen. Beeindruckt von allem Gesehenen, insbesondere von den von unserem Führer in dieser herrlichen Landschaft geschaffenen größten Straßenbauten der Welt, verließ der junge Gaugruppenmeister im Faustball Montag mittags die Stätte seines Kampfes und Sieges, um gegen Mitternacht zu Dienstag in der Heimatstadt einzutreffen. Mit Stolz blicken nicht nur die Namslauer Turnerschaft, sondern auch alle Namslauer auf ihre fünf Meisterspieler (K. Kalotschke, W. Zolke, G. Hanusa, M. Wawerek und G. Kobinia), die den Namen unserer Heimatstadt als Faustballstadt Schlesiens im sportlichen Wettkampf in achtunggebietender Manier weiter ins Reich hinaustrugen, um nun bei den Endspielen um die Deutsche Faustballmeisterschaft am 10./11. September 1938 in Hamburg durch den letzten Einsatz die Krönung ihrer ausdauernden sportlichen Jahresarbeit herbeizuführen.

Wettersturz in der Ostmark

Auf den Bergen Schnee. — Unwetter in den Tälern.

Infolge des Temperatursturzes der letzten Tage hat sich Kärntens Bergwelt tief herab mit Schnee bedeckt. In den Tauern wie überhaupt im ganzen Oberland liegt Neuschnee bis in die Vorberge herab. Aber auch im Gebiet der Karawanken und der Karnischen Alpen ist bis zur 1500-Meter-Grenze Schnee gefallen.

Auch in der Obersteiermark fiel auf den Bergen starker Neuschnee. So sind der Zirbitkogel und die Bergspitzl des oberen Mur- und Murtales sowie des Lungaues mit Schnee bedeckt. In den Tälern gab es hingegen heftige Gewitter mit starken Regengüssen, die ein starkes Ansteigen der Bäche und Flüsse verursachten.

Hochwasser in Westgalizien

In vielen Kreisen Westgaliziens sind die Flüsse über die Ufer getreten. Der Schaden auf den Feldern ist groß. Der Eisenbahnverkehr ist stellenweise lahmgelegt. Da die Regenfälle anhalten, ist ein Hilfsausschuß ins Leben gerufen worden. Durch Einsatz von Militär soll weiterer Ausdehnung der Gefahr entgegengetreten werden.

Rekordflieger Hawks abgestürzt

Amerika verlor den „schnellsten Flieger der Welt".

In East Aurora im Staate New York erlag der bekannte USA.-Flieger Commander Frank Hawks den Verletzungen, die er einige Stunden vorher erlitten hatte, als er mit seinem Kleinflugzeug gegen einen Telephondraht flog. Das Flugzeug geriet in Flammen und stürzte brennend ab. Hawks' Begleiter wurde lebensgefährlich verletzt.

Captain Hawks ist durch zahllose Rekordflüge bekannt geworden, die ihn in den Vereinigten Staaten fast zu gleicher Berühmtheit gelangen ließen wie Lindbergh. Besonders sensationell war sein berühmter Rundflug Paris—London—Berlin—Paris, den er in der Rekordzeit von 7½ Stunden zurücklegte und dabei die Strecke London—Berlin in knapp drei Stunden bewältigte, während damals die normale Zeit im Flugverkehr noch 6 Stunden betrug. Im April 1932 hatte er sich schon einmal bei einem Absturz lebensgefährliche Schädelbrüche zugezogen, war aber schließlich wieder genesen. Seine Rekorde haben ihm den Beinamen „der schnellste Flieger der Welt" eingebracht. Das Flugzeug, in dem er jetzt verunglückte, gehörte einem Typ, der Auto und Flugzeug vereinigen sollte, an, den Hawks ausprobierte.

Namslau, den 25. August 1938

= Die in unserem Kreise weilenden Ostmark-Ferienkinder aus dem Gau Salzburg fahren in ihre Heimat am 1. September 1938 wieder zurück. Näheres über die Abfahrtszeit usw. wird noch bekannt gegeben.

= Verkehrsunfall. Mittwoch mittag stießen an der Straßenkreuzung Poststraße—Langestraße ein Auto und ein Motorrad zusammen. Beide Fahrzeuge wurden durch den Zusammenprall beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

= Ein aussichtsreicher Frauenberuf! Es ist noch wenig bekannt, daß sich Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen, Jugendleiterinnen und Kinderpflegerinnen eine aussichtsreiche und lohnende Tätigkeit innerhalb der NSV bietet und zwar bei den Kindertagesstätten. Mit Rücksicht auf die große Bedeutung, welche letztere für das nationalsozialistische Deutschland haben, erhalten geeignete Fachkräfte bei guter Bezahlung günstige Anstellungsbedingungen. Ferner ergeben sich vorteilhafte Aufstiegsmöglichkeiten, und Anwärterinnen, welche die innere Bereitschaft für diese Arbeit aufweisen, werden seitens der NSV weitgehendst gefördert. Das Arbeitsamt Oels und seine Nebenstellen Namslau und Groß Wartenberg sind bereit, die Meldungen der Bewerberinnen an die zuständigen Stellen weiterzuleiten.

= Reichsluftschutzbund zur Erntehilfe aufgerufen! Der Vizepräsident des Reichsluftschutzbundes, Generalleutnant von Schröder, hat einen Aufruf an die 13 Millionen Mitglieder und 700000 Amtsträger des Reichsluftschutzbundes erlassen, sich den örtlichen Parteidienststellen und Bauernführern zur Verfügung zu stellen, um durch Einbringung der Ernte die deutsche Nahrungsfreiheit sichern zu helfen.

Der Arbeitsgau XI auf dem Reichsparteitag
(1350 Arbeitsmänner aus Mittelschlesien fahren nach Nürnberg)

NSG. Seit dem Tag, da der Arbeitsdienst auf dem Reichsparteitag 1934 zum ersten Male marschierte, dem deutschen Volk und der Welt einen Beweis seiner großen Leistung vor Augen führte, sind die Reichsparteitage für den Arbeitsdienst zum Maßstab seiner Arbeit geworden, und seit dem Tage, da der Führer auf dem Reichsparteitag das denkwürdige Wort „Durch eure Schule soll die ganze Nation gehen" aussprach und am 26. Juni 1935 diesem Wort durch die Einführung der Arbeitsdienstpflicht seine Erfüllung gab, wissen wir, daß ein jedes Auftreten des Arbeitsdienstes auf den Reichsparteitagen die Bekräftigung des Führerworts „Schule der Nation" zu sein, bedeuten muß. In diesem Jahre nimmt der Reichsarbeitsdienst am Reichsparteitag in einer Stärke von 45000 Mann teil.

Der Arbeitsgau XI, Mittelschlesien stellt 1350 Mann einschließlich Gaumusikzug, die am 3. September abends 19 Uhr mit zwei Sonderzügen vom Hauptbahnhof Breslau nach Nürnberg fahren. Dort werden sie in der Zeltstadt Langwasser, die von dem Baukommando des Reichsarbeitsdienstes errichtet wurde, zusammen mit den Kameraden aus dem ganzen Reich untergebracht und verpflegt. Der Tag des Arbeitsdienstes auf dem Reichsparteitag 1938 ist der 7. September. Ab 10,00 Uhr findet der Appell auf der Zeppelinwiese statt, auf dem nach dem Vorbeimarsch in der Feierstunde der Führer spricht. Ab 13,30 Uhr beginnt der Marsch durch die Stadt. Auch an den NS-Kampfspielen in Nürnberg ist der Arbeitsgau XI beteiligt, u. a. werden am Tag der Gemeinschaft 200 Mann, die bereits am 30. August in Trainingsgemeinschaften zusammengezogen werden, Baumstamm- und Spatengymnastik vorführen.

Im September Tag des Deutschen Volkstums.

Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland führt auch in diesem Jahre einen Tag des Deutschen Volkstums durch. Für die Veranstaltungen, in denen der unlösbaren Gesinnungs- und Schicksalsgemeinschaft der Deutschen in aller Welt Ausdruck verliehen werden soll, sind der 18. und 19. September in Aussicht genommen. Der Reichsinnenminister hat die nachgeordneten Behörden ersucht, den mit der Durchführung der Vorarbeiten betrauten Gruppen des Volksbundes jede Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Schluß mit kranken Füßen und schlechter Haltung!

Der Reichserziehungsminister führt in einem Erlaß aus, daß für die Wehrfähigkeit und Arbeitsfähigkeit unseres Volkes die Bekämpfung der Fußschwäche und der Haltungsfehler bei Kindern und Jugendlichen von größter Bedeutung sei. Diesem Umstande sei durch die Richtlinien für die Leibeserziehung in Jungenschulen bereits Sorge getragen. Für Mädchen seien in Kürze entsprechende Richtlinien zu erwarten.

Kostenlose Schulbücher für Unbemittelte

Eine Regelung für die höheren Schulen.

Der Reichserziehungsminister hat mit der Arbeitsgemeinschaft der Schulbuchverleger eine Vereinbarung über die Zuteilung von Freistücken der Lehrbücher getroffen, die auf Grund der Neuordnung des höheren Schulwesens eingeführt werden. Danach können Freistücke für Schüler den Schulen bis zu 5 Prozent der käuflich erworbenen Exemplare geliefert werden. Die Freistücke sind als solche zu kennzeichnen. Der Umtausch von gebrauchten Lehrbüchern gegen neue ist unzulässig. Sämtliche Freistücke sind kostenlos an unbemittelte Schüler weiterzugeben und gehen in das Eigentum dieser Schüler über. Sie dürfen nicht in eine Hilfsbücherei eingestellt oder anderen Schülern überlassen werden. Der Minister bemerkt zu der Vereinbarung, daß danach künftig von der Einrichtung sogenannter Unterstützungs- oder Hilfsbüchereien, aus denen Schüler Lehrbücher geliehen erhalten, abzusehen ist. Jeder Schüler soll die für den Unterricht eingeführten Bücher als Eigentum besitzen. Die Bücher, die er als Freistücke erhält, hat er als unveräußerlich zu betrachten, und andere Schüler dürfen sie nicht von ihm erwerben. Aus unterrichtlichen und erzieherischen Gründen sei es notwendig, daß der Lehrbücher-Althandel zwischen den Schülern unterbunden wird.

Grenzübertritt bei Heyersdorf wieder frei.

Vor einiger Zeit waren die Grenzübergangsstellen bei Heyersdorf und auf der Strecke Königsdorf — Rawitsch von polnischer Seite wegen der Gefahr einer Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche gesperrt worden. Das hatte zur Folge, daß der kleine Grenzverkehr außerordentlich behindert wurde, da ein Uebertritt nach Polen und umgekehrt nur mit der Bahn möglich war. Vor allem wurden davon die im Kreise Fraustadt und Guhrau beschäftigten polnischen Landarbeiter behindert. Jetzt ist die Sperre an beiden Uebergangsstellen aufgehoben worden.

Der Raubmord von Heinrichsdorf

Beschreibung der gestohlenen Jagdwaffen.

Die Fahndung nach den Verbrechern, die in der Nacht zum Sonntag in Heinrichsdorf (Kr. Militsch) die 59jährige Berta Ließ ermordeten und ihren Sohn, den Erbhofbauern Georg Ließ, lebensgefährlich verletzten, wird von der Kriminalpolizei mit größter Energie betrieben. Die Spuren der Täter scheinen über die nahe polnische Grenze zu weisen, denn von dem Spürhund der Polizei wurde eine Fährte aufgenommen, die an die Grenze führte. Es wird als möglich angesehen, daß es sich bei den Tätern um polnische Landarbeiter handelt. Daß an dem Raubüberfall auf den Erbhof mehrere Personen beteiligt waren, wird durch die Aussagen des im Krankenhaus in Militsch an einem doppelten Schädelbruch und mehreren Messerstichen daniederliegenden Georg Ließ bestätigt. Es seien drei oder vier Männer auf ihn eingedrungen. Erkannt habe er niemanden, da die Banditen ihre Gesichter verdeckt hatten.

Wie die Kriminalpolizei nochmals mitteilt, sind den Tätern etwa 200 RM. Bargeld, und zwar aus mehreren Zwanzigmarkscheinen, Fünfmarkstücken und Kleingeld bestehend, sowie Jagdwaffen und Männer- und Frauenbekleidung in die Hände gefallen. Bei den Waffen handelt es sich um 1. einen Hahndrilling, Schrotläufe Kl. 16, Kugellauf für 11-Millimeter-Geschoß, rechter Hahn oben abgebrochen und nachträglich abgerundet, brauner Schaft; 2. eine alte Büchsflinte, Schrotlauf, wahrscheinlich Kal. 20, und Kugellauf 9 Millimeter; 3. ein umgearbeitetes Militärgewehr, Modell 98, mit jagdmäßig hergerichtetem Schaft. An der Kammerbrücke befinden sich in einem ziselisierten Kranz die verschlungenen Buchstaben „J.R./7.".

Einer der Täter wird als groß und schlank beschrieben; er hat eine lange, eng anliegende schwarze Hose getragen. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß für Mitteilungen aus der Bevölkerung, die zur Aufklärung führen und die auf Wunsch streng vertraulich behandelt werden, eine Belohnung in Höhe von 1000 RM. ausgesetzt ist. Mitteilungen sind an die Kriminalpolizeileitstelle Breslau, Polizeipräsidium, Schweidnitzer Stadtgraben 5—7, Zimmer 359, Fernsprecher Breslau 22 211, zu richten.

Holzeinsparung im Bauwesen

Vortrag in Breslau am 26. August

Der Aufschwung der deutschen Wirtschaft, der durch den nationalsozialistischen Wirtschaftsaufbau hervorgerufen wurde, prägt sich vor allem bei der Bauwirtschaft aus. In verstärkterem Maße als früher werden Arbeitskräfte und Rohstoffe für den Aufbau lebenswichtiger Bauvorhaben herangezogen. Um eine Knappheit zu vermeiden, müssen bei verschiedenen Rohstoffen geeignete Maßnahmen unternommen werden. Der Reichsforstmeister hat im Juni d. J. an die Bedarfsträger der öffentlichen Hand eine Erläuterung zur Holzeinsparung im Bauwesen übersandt, die bei allen Bauten beachtet werden soll. Gleichzeitig hat der Reichsarbeitsminister die untergeordneten Dienststellen (Baupolizei) durch ein Merkblatt zur Holzeinsparung im Bauwesen angewiesen, auf den sachgemäßen und sparsamen Einbau des Holzes zu achten. Die Architektenschaft muß von sich aus die volkswirtschaftlich bedeutungsvolle Aufgabe übernehmen, schon bei der Planung und auch bei der Ausführung die Maßnahmen des Reichsforstmeisters und des Reichsarbeitsministers zu beachten.

Mit Unterstützung der Reichskammer der bildenden Künste wird Architekt Schwiertz, um die Architektenschaft aufzuklären, im Auftrage der Marktvereinigung der deutschen Forst- und Holzwirtschaft in den einzelnen Gauen Vorträge über die Möglichkeiten der Holzeinsparung halten. Der Vortrag des Architekten Schwiertz für den Gau Schlesien findet am Freitag, dem 26. August um 20 Uhr im Hotel „Vier Jahreszeiten" in Breslau statt

Schwere Ernteschäden durch Blitzschlag

Tausende von Zentnern Getreide verbrannt

Die schweren Unwetter am vergangenen Sonnabend und Sonntag haben weit größere Schäden in allen Teilen Oberschlesiens angerichtet, als zunächst zu ersehen war. Außer erheblichen Schäden durch Sturm und Regen an Gebäuden, an Baumwuchs und in den Gärten und Feldern wurde vor allem durch Blitzschlag wertvolles Volksgut vernichtet.

In Körnitz (Kr. Neustadt) schlug der Blitz in eine große Scheune des dortigen Dominiums und zündete. Da es an Wasser fehlte, konnten die Feuerwehren nichts ausrichten. Die Scheune brannte nieder und mit ihr 2700 Zentner Getreide der diesjährigen Ernte. Eine zweite große Feldscheune, mit letzter Getreideernte bis unter das Dach gefüllt, wurde in Lorenzdorf, ebenfalls im Kreis Neustadt (O.-S.), durch Blitzschlag eingeäschert. Auch ein etwa 15 Meter von der Scheune entfernt stehender Schober mit wertvollem Saatgut geriet durch die ungeheure Hitzeentwicklung des Getreides der Scheune in Brand und ging in Flammen auf. Der Sachschaden wird hier auf über 40 000 Mark geschätzt.

Auf der Hochzeitsreise abgestürzt

Tragischer Tod in den Dolomiten.

Der 24 Jahre alte Berliner Kaufmann Gerhard Wienicke ist in den Dolomiten tödlich abgestürzt. Er wollte auf seiner Hochzeitsreise oberhalb des Pordoipasses verschiedene Aufnahmen machen, als plötzlich ein Stein nachgab und Wienicke, der den Halt verlor, 30 Meter in die Tiefe gerissen wurde.

Als man im Mittagstich vermißte, bot seine junge Gattin Bergsteigerkolonnen auf, die den Verunglückten jedoch nur noch als Leiche bergen konnten.

Eyston erreichte 558,606 Kilometer

Der englische Rennfahrer Capt. G. E. T. Eyston führte mit seinem 6000-PS-Ueberrennwagen „Blitzstrahl" auf dem Großen Salzsee in Utah (USA.) jetzt eine neue Rekordfahrt durch, die von Erfolg begleitet war, wenn der Rekord infolge Versagens der elektrischen Meßvorrichtungen auch nicht anerkannt werden wird. Was man gestern noch für unmöglich hielt, die Ueberschreitung der 500-Kilometer-Grenze, wurde zur Tatsache: Eyston erreichte über die Meile auf der Hinfahrt eine Geschwindigkeit von 558,606 Stundenkilometer, eine geradezu phantastische Geschwindigkeit für ein Bodenfahrzeug.

Da auf der Rückfahrt die Meßvorrichtung versagte, wird Eyston, da er naturgemäß den Rekord anerkannt zu sehen wünscht, das Spiel mit dem Tode wiederholen und nochmals mit der Geschwindigkeit eines schnellen Flugzeuges über den Großen Salzsee rasen müssen.

Attentat in Palästina

Englischer Distriktskommissar niedergeschossen.

Auf den stellvertretenden englischen Distriktskommissar in Jenin wurde ein Attentat verübt. Fünf Männer in Polizeiuniform drangen in das Polizeigebäude ein, wo sich auch die Büros des Distriktkommissars befinden. Sie gaben dort auf den stellvertretenden Kommissar Walter Sidney Moffat fünf Revolverschüsse ab. Die Kugeln durchbohrten den Kopf und den Magen des Kommissars, der lebensgefährlich verletzt wurde. Den Tätern gelang es zu entkommen.

Verleger: Franz Otto, Namslau (Schles.)
Druck: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau
Verantwortlich für die gesamte Schriftleitung und den Anzeigenteil: Hauptschriftleiter Franz Otto, Namslau. (DA. VII. 38: 1550)
Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig.

Für den Bauern **Thomas Sonka** in **Eckersdorf**, Kreis Namslau, wird das Entschuldungsverfahren heute um 10 Uhr eröffnet.

Entschuldungsstelle ist das unterzeichnete Entschuldungsamt. Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre Forderungen bis zum 25. September 1938 bei dem unterzeichneten Entschuldungsamt schriftlich anzumelden und vorhandene Schuldurkunden dem Entschuldungsamt einzureichen — Lw. E. 1683. —

Oels, den 17. August 1938.

Amtsgericht — Entschuldungsamt.

Für die Bäuerin Wwe. **Martha Weinert**, geb. Kopka, in **Schmograu**, Kreis Namslau, wird das Entschuldungsverfahren heute um 12 Uhr eröffnet.

Entschuldungsstelle ist das unterzeichnete Entschuldungsamt. Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre Forderungen bis zum 25. September 1938 bei dem unterzeichneten Entschuldungsamt schriftlich anzumelden und die vorhandenen Schuldurkunden dem Entschuldungsamt einzureichen. — Lw. E. 2013.

Oels, den 16. August 1938.

Amtsgericht — Entschuldungsamt.

Für die Bäuerin **Anna Janus**, geb. Knetsch, in **Schmograu**, Kreis Namslau, wird das Entschuldungsverfahren heut um 18 Uhr eröffnet.

Entschuldungsstelle ist das unterzeichnete Entschuldungsamt. Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre Forderungen bis zum 1. Oktober 1938 bei dem unterzeichneten Entschuldungsamt schriftlich anzumelden und die vorhandenen Schuldurkunden dem Entschuldungsamt einzureichen. — Lw. E. 1608.

Oels, den 22. August 1938.

Amtsgericht — Entschuldungsamt.

Auf Anordnung der Städt. Vollstreckungsbehörde werde ich am **Sonnabend, den 27. August 1938, um 11 Uhr** im **Weideschlösse**

1 Klavier

(Neumann)

gegen sofortige Barzahlung zwangsweise versteigern.

Schölzel
Vollziehungsbeamter.

Bei Verstopfung
Fettleibigkeit, Darmträgheit, auch bei Kindern
Frühstücks-Reinnetten-kappen.
Das ausgezeichnete Abführmittel, wohlschmeck. u. zuverlässig. 0.24. 0.44.
Germania-Drog., Schützenstr. 22

Anzeigen sind Kundenwerber!

Frische
Seefische
Kabliau
Goldbarsch, Fischfilet
Neue Matjesheringe
Stück 15 Pfg.
Feinste Geleeheringe
Portion 10 Pfg.
empfiehlt
Herm. Gollnisch.

Werbt für das Namslauer Stadtblatt.

Heute früh 7¼ Uhr verschied unsere treusorgende, nimmermüde Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

verw. Frau **Marla Danielczyk**
geb. Feja

im ehrenvollen Alter von 78 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Agnes Danielczyk, als Tochter.

Giesdorf, den 24. August 1938.

Beerdigung: Sonnabend, vormittags 10 Uhr vom Trauerhause.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, Karten und Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben, herzensguten Bräutigams

Erich Schmidt

spreche ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus. Besonders aber danke ich der SA und allen anderen Formationen für die Treue und Kameradschaft, die sie meinem lieben Toten auf dem letzten Weg bewiesen haben. Gedankt sei auch Herrn Kaplan und dem Männerchor.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Hildegard Knoll
als Verlobte.

Namslau, im August 1938.
Briegerstr. 13.

Achtung!
Alle Namslauer
treffen sich, wenn in Breslau, in der
Konditorei Frank, Ring 19
gegenüber Schweidnitzer Keller

Junger, kräftiger Arbeitsbursche
kann sich melden.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Frische
Seefische
Kabliau, Goldbarsch
Fischfilet
Matjesheringe
empfiehlt
R. Wechmann Nachf.
Hans Bachmann.

Manfred von Ribbentrop
spricht am 1. September in Breslau
(in der neuerbauten Staatenhalle).
Eintrittskartenvorverkauf b. H. Walter, Namslau, Bahnhofstr. 11
Kampfring Deutscher Glaube
(Deutsche Glaubensbewegung)
Ortsring Namslau

Der geehrten Einwohnerschaft von Namslau zur gefl. Kenntnis, daß ich ab heute eine

Annahmestelle

in der

Kloster-Drogerie Becker, Ring

errichtet habe. Bitte um gütigen Zuspruch. Bestellungen bitte dort abzugeben. An- und Ablieferung der Wäsche erfolgt frei Haus.

Märländer, Heißmangelbetrieb
Wiesenstraße 10.

Einladungen, Hochzeitslieder, Dankkarten
fertigt schnell, sauber und preiswert
Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) **Buchdruckerei**

Kommen Sie bitte zu uns

wenn Sie vergessen haben, unsere Zeitung für den Monat September bei dem Postboten zu bestellen. Wir überweisen Ihnen unsere Zeitung ohne Mehrkosten. Haben Sie keine Zeit,

dann bitte schreiben Sie an uns!

Neubestellungen werden jederzeit angenommen.

Nebst Beilage.

Eine reichsgesetzliche Regelung

Die Vornamen der Juden

Im Reichsgesetzblatt I 1938 Nr. 130 ist die Zweite Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Aenderung von Familiennamen und Vornamen erschienen, die die Führung von Vornamen durch Juden regelt. Sie bestimmt, daß den Juden, die deutsche Staatsangehörige oder staatenlos sind, in Zukunft nur solche Vornamen beigelegt werden dürfen, die den vom Reichsminister des Innern herausgegebenen Richtlinien entsprechen.

Diese Richtlinien sind in dem Runderlaß vom 23. August 1938 bekanntgegeben, der im Reichsministerialblatt für die innere Verwaltung veröffentlicht ist. Wie die unten abgedruckte Zusammenstellung ergibt, sind darin nur solche Vornamen enthalten, die im deutschen Volk als typisch jüdisch ansehen werden. Juden, die eine fremde Staatsangehörigkeit besitzen, werden von der Vorschrift nicht betroffen.

Israel und Sara als zusätzliche Namen

Soweit Juden zur Zeit Vornamen führen, die nicht in den Richtlinien verzeichnet sind, müssen sie vom 1. Januar 1939 ab zusätzlich einen weiteren Vornamen annehmen, und zwar männliche Personen den Vornamen Israel, weibliche Personen den Vornamen Sara. Sie müssen hiervon bis zum 31. Januar 1939 den Standesbeamten, die ihre Geburt und ihre Heirat beurkundet haben, sowie der für ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt zuständigen Ortspolizeibehörde schriftlich Anzeige erstatten. Bei geschäftsunfähigen oder in der Geschäftsfähigkeit beschränkten Personen trifft die Verpflichtung zur Anzeige den gesetzlichen Vertreter. Sofern es im Rechts- und Geschäftsverkehr üblich ist, den Namen anzugeben, müssen Juden stets auch wenigstens einen ihrer Vornamen führen. Sind sie zur Annahme des zusätzlichen Vornamens Israel oder Sara verpflichtet, so haben sie auch diesen Vornamen zu führen. Bei Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften sind Gefängnis- oder Geldstrafen angedroht.

Als jüdische Vornamen sind in dem Runderlaß des Reichsministers des Innern bekanntgegeben:

a) Männliche Vornamen:

Abel, Abiezer, Abimelech, Abner, Absalom, Ahab, Ahasja, Ahaswer, Akiba, Amon, Anschel, Aron, Asahel, Asaria, Ascher, Asriel, Assur, Athalja, Avigdor, Avram; Bachja, Barak, Baruch, Benaja, Beret, Berl, Boas, Bub; Chaggai, Chai, Chajim, Chamor, Chananja, Chanoch, Chaskel, Chaiva, Chiel; Dan, Denny; Esim, Efraim, Ehud, Eisig, Eli, Elias, Elihu, Eliser, Eliakim, Eitan, Enoch, Esau, Esra, Ezechiel; Faiga, Feibisch, Feirel, Feivel, Feiwel, Feleg; Gad, Galeo, Gideasja, Gerson, Gideon; Habakuk, Haggai, Hemor, Henoch, Herodes, Hesekiel Hillel, Hiob, Hosea; Isaac, Isai, Ischar, Isboseth, Isidor, Ismael, Israel, Itzig; Jachiel, Jakar, Jaffe, Jakutiel, Jechestel, Jechiel, Jehu, Jehuda, Jehuiel, Jeremia, Jerobeam, Jesaja, Jethro, Jitzchak, Jizzak, Joab, Jochanan, Joel, Jomteb, Jona, Jonathan, Josia, Juda; Kainan, Kaiphas, Kaleb, Korach; Laban, Lazarus, Leew, Leiser, Levi, Lewel, Lot, Lupu; Machol, Maim, Malchiiua, Maseach, Manasse, Mardochai, Mechel, Menachem, Moab, Mochain, Morbechai, Mosche, Moses; Nachschon, Nachum, Nafiali, Nathan, Naum, Nazarj, Nehab, Nehemia, Nissim, Noa, Nochem; Obadja, Orew, Ocher, Osias; Peisach, Pinchas, Pinkus; Rachmiel, Ruben; Sabbatai, Sacher, Sallum, Sally, Salo, Salomon, Saluich, Samaja, Saml, Samuel, Sandel, Sandik, Saul, Schalom, Schaul, Schinul, Schmul, Schneur, Schochana, Scholem, Sebulon, Semi, Sereb, Sichem, Sirach, Simson; Teit, Tewele; Uri, Uria, Uriel; [illegible], Zadelka, Zephanja, Zeraja, Zewi.

b) Weibliche Vornamen:

Abigail; Baschewa, Beile, Bela, Besche, Bihri, Bilha, Breine, Brieve, Brocha; Chana, Chawa, Cheiche, Cheile, Chinte; Deiche, Deborra, Driesel; Esele; Faiga, Feigle, Felle, Fradchen, Fradel, Frommet; Geitchen, Gelea, Ginebel, Gittel, Gole; Hadasse, Hale, Hannacha, Hitzel; Zachel, Zachewad, Jedidja, Jente, Jezabel, Judis, Justs, Juttel; Keile, Kreindel; Lane, Leie, Libsche, Libe, Liwie; Machte, Mathel, Mitkele, Mindel; Nacha, Nachme; Peiche, Peschen, Pesse, Pessel, Pirte; Rachel, Rause, Rebekka, Reichel, Reha, Reichel, Reisel, Reithe, Reitsche, Rivvi; Sara, Scharne, Scheindel, Scheine, Schewa, Schlämche, Semche, Simche, Slowe, Sprinze; Tana, Teize, Tirze, Treibel; Zerel, Zilla, Zimle, Zine, Zipora, Zirel, Zorihel.

Abgesehen von diesen Sondervorschriften über die Vornamen der Juden sollen nach dem sonstigen Inhalt des Runderlasses Kinder deutscher Staatsangehöriger in Zukunft grundsätzlich nur deutsche Vornamen erhalten. Namen, ursprünglich ausländischer Herkunft, die seit Jahrhunderten in Deutschland als Vornamen verwendet werden und völlig eingedeutscht sind — wie Hans, Joachim, Peter, Julius, Elisabeth, Maria, Sofie, Charlotte — gelten als deutsche Vornamen. Nichtdeutsche Vornamen sollen nur dann zugelassen werden, wenn ein besonderer Grund dies rechtfertigt; so z. B. Zugehörigkeit zu einem nichtdeutschen Volkstum, Familienüberlieferung, verwandtschaftliche Beziehungen.

Symbol preußischer Zucht

Das Ehrenmal in Berlin als Ausdruck preußischer Baugesinnung — Vor 120 Jahren vollbracht — Verpflichtende Tradition im Bauschaffen

Wir haben das Richtfest zu der neuen Reichskanzlei erlebt, und die Grundsteine zu neuen großen repräsentativen Bauten in Berlin gelegt; das alles ist Beginn einer neuen monumentalen Ausgestaltung der Hauptstadt des Reiches aus dem Geiste unserer Zeit heraus. Zugleich aber bedeutet diese Neugestaltung die Fortsetzung der preußischen Tradition, die, beginnend mit den Bauten des Großen Kurfürsten, Ausdruck einer stolzen, selbstbewußten und strengen Lebenshaltung ist.

Diese große preußische Tradition ist verknüpft mit den Namen der drei genialen Architekten, die in erster Linie das monumentale Stadtbild des alten Berlin geformt haben: Schlüter, Knobelsdorff und Schinkel. Schlüter, der Baumeister des Soldatenkönigs, dessen 250. Geburtstag wir soeben feiern konnten, schuf als sein Hauptwerk den mächtigen Schloßbau Berlins. Knobelsdorff, der Baumeister Friedrichs des Großen, baute die Oper und gestaltete den Platz vor der Oper zu dem friderizianischen Forum. Schinkel überhöhte das Werk seiner Vorgänger und schuf mit wahrhaft geschichtlichem Instinkt Bauwerke, die in ihrer überzeugenden Schlichtheit und Aufrichtigkeit dem Charakterstolz des Preußens der Befreiungskriege, das durch seine innere zuchtvolle Ordnung und seine nach außen hin wirkende schöpferische Kraft zum Vorbild eines von hohen Lebensidealen getragenen Menschentums wurde, ein ewiges Denkmal setzen.

Das Werk dieser drei Meister begleitet das Werden und Wachsen des preußischen Staates. Es ist zugleich Symbol für die Größe und Geschlossenheit dieses Staates, die in dem Willen zur Monumentalität zum Ausdruck kommt. Bei allen durch die Anschauungen der Zeit gegebenen Verschiedenheiten des Ausdrucks sieht im Mittelpunkt des Bauwillens dieser Männer das Bekenntnis zu den Bauformen der Antike. Jeder von ihnen nimmt zu den Werken der Antike eine eigene Stellung ein. Die Uebernahme griechischer und römischer Bauformen hat nicht den Charakter ihres neuen Baustiles bestimmt. Es ist der Geist der Antike, der in diesen Werken wirkt. Es ist die weite und echte Gestaltung, die jeden dieser drei Baumeister aus dem Geiste seines Zeitalters heraus zu seinem eigenen Baustil führt.

Aus dem Kampf gegen den Einfluß des französischen und italienischen Kunstgeschmacks gestaltet Schinkel den strengen „preußischen Stil“. Die geistig-seelische Verwandtschaft mit dem klassischen Altertum kommt bei ihm wohl am stärksten zum Durchbruch, gleichzeitig aber erfüllt von einer bewußten, strengen Linienführung und einer harten, auch im schmuckenden Beiwerk zum Ausdruck kommenden zuchtvollen Selbstbescheidung.

Die Neue Wache, unser heutiges Ehrenmal, ist in seiner einmaligen Schlichtheit Ausdruck dieser Geisteshaltung. Die glatten Säulen der Wache, die wehrhaft vor dem kloßigen Bauwerk stehen, wirken durch ihre klare Linienführung so offen und selbstverständlich auf den Beschauer wie das Wesen des Bauweisers selbst als Ausdruck des preußischen Menschen: charakterfest und weltaufgeschlossen. Die Erhabenheit des Bauwerkes wird durch die Beifügung eines schlichten, ornamental wirkenden Schmuckes unterstrichen.

Schinkel hat hiermit seine Forderung, daß der Schmuck als Spiegel der Schönheit zum Begriff des Monumentalen gehört, in die Tat umgesetzt. Die Schönheit steht über der Zweckmäßigkeit. So erhält auch das Schauspielhaus am Gendarmenmarkt durch die bildnerischen Verzierungen am Dach, am Giebel und den Treppen erst jenen feierlichen Ausdruck, der den Besucher dieses Hauses zu innerer Sammlung aufrufen soll. Aufrichtige Baugesinnung, überzeugende Wahrhaftigkeit und ein glaubensstarkes Bekenntnis zu den ewigen geschichtlichen Werten, verbunden mit einem harmonischen Gestaltungswillen, das sind die Quellen der Schinkelschen Baukunst, die uns in ihrer schlichten Größe am überzeugendsten im Ehrenmal, am monumentalsten im Schauspielhaus und in ihrer klassischen Ausprägung im Museum am Lustgarten entgegentritt.

Wir haben heute wieder ein aufgeschlossenes Herz für die erhabene Größe echter Architektur und für die geschichtliche Bedeutung monumentaler Bauwerke als Ausdrucksform eines völkischen Lebenswillens. Diese Bauten sind berufen, die Lebenshaltungen und den Lebensstil einer Generation und einer Epoche in spätere Jahrhunderte hineinzutragen und von der Glaubensstärke und den Kämpfen eines heroischen Zeitalters zu künden. So steht das Schaffen Schinkels heute vor uns als Symbol preußischer Zucht und Ordnung. Der Neuaufbau Berlins als Ausdruck unseres Gestaltungswillens, unserer Lebensform, als Bekenntnis zu den ewigen Werten unseres völkischen Daseins, schließt sich würdig an die eherne Tradition der Vergangenheit an und trägt den Geist dieser Vergangenheit und den schöpferischen Willen unserer Gegenwart hinüber in eine große Zukunft als Mahnmale für kommende Geschlechter. Kh. Rd b.

Fraustadt. Sumpfwird Ackerland. Die Kulturarbeiten der hiesigen Abteilung des Reichsarbeitsdienstes haben in den letzten Wochen rüstige Fortschritte gemacht. Von dem rund 250 Morgen großen Seegebiet, das allerdings nur noch aus Sumpf und Moor bestand, ist nicht mehr viel übriggeblieben. Der sogenannte „Stille See“ urferte bei der Schneeschmelze und bei anhaltenden Regengüssen stets aus und setzte weite Strecken unter Wasser. Diese Gefahr ist jetzt gebannt, und man hat es sogar erreicht, daß dieses Gebiet der Landwirtschaft dienstbar gemacht wird. 200 Morgen Wiesen- und Ackerland sind neu gewonnen und sollen im kommenden Jahre bereits bestellt werden.

Glogau. Kraftwagenzusammenstoß. Auf der Brostauer Chaussee unweit der Stadt stieß ein Personenauto in voller Fahrt mit einem Lastkraftwagen zusammen und wurde zertrümmert. Der Besitzer, der Architekt Lindner aus Glogau, erlitt einen Oberschenkelbruch und schwere Kopfverletzungen, sein Begleiter, der Buchhalter Hans Oßmann, kam mit leichteren Verletzungen davon. Der Lastwagen wurde nur leicht beschädigt.

Cosel (O.-S.). 1500 Zentner Getreide verbrannt. In Kreuzlinden bei Kostenthal wurde durch eine Sturmböe eine Hochspannungsleitung umgerissen und auf eine Feldscheune geworfen, in der sich 1500 Zentner ungedroschenes Getreide befanden. Es entstand Kurzschluß, und die Scheune wurde mit allen Erntevorräten ein Raub der Flammen.

Rittmeister Aneburgs KAMPF

ROMAN VON ERNST BROITZMANN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(9. Fortsetzung.)

Aha! Sie lauschen auf deine Atemzüge, dachte er. Können sie haben. Es markierte tiefen Schlaf, und zwar so vernehmlich, daß die nebenan es hören mußten.

Nachdem beide nebenan sich überzeugt zu haben glaubten, daß er schlief, hörte er ein leises Flüstern. Er ließ sich auf den Fußboden niedergleiten und suchte eine Stelle der Holzwand, die es ihm ermöglichte, besser zu hören. Er fand sie und lauschte angestrengt.

Tatsächlich konnte er die leise geführte Unterredung ziemlich deutlich hören. Er vernahm:

„Wir werden morgen in Petersburg sein, Jlonka. Wie machen wir es mit ihm?“ Der angeblich taubstumme Kutscher hatte offenbar auf sein Schlafgemach gezeigt.

„Für uns ist der Auftrag klar: wir müssen ihn dem Vollzugsausschuß überliefern. Was die mit ihm machen, ist nicht unsere Sache!“

„Ja, das müssen wir wohl. Hoffentlich macht der Bursche keinen Fluchtversuch, so daß ich ihn nicht zu meinem Leidwesen erschießen müßte!“

„Ob der wohl eine Ahnung hat? Ich glaube kaum — sonst würde er nicht so töricht sein und sich selbst dem Henker überliefern!“

„Glaubst du, daß sie ihn erschießen?“

„Sicher! Wenn einer eingenäht in seinem Rock den Befehl zur Ermordung des Zaren bei sich trägt und er führt den Befehl nicht aus, dann ist er ein Verräter, und du weißt gut genug, daß die da oben dann nicht vor der höchsten Strafe zurückschrecken. Der Mann sollte und durfte nicht zurückkehren. Denn in dem Augenblick, wo er als Mitglied der besonderen Wache des Zaren die tödliche Kugel auf diesen abgegeben haben würde, hätte ihm eine Kugel von hinten getroffen und die Zeitungen hätten geschrieben, daß auf den Zaren beim Besuch an der Front ein Attentat versucht worden sei, dem leider der Herrscher zum Opfer gefallen. Der Attentäter sei sofort von der Bewachung erschossen worden. Damit wäre der Zar und der Täter gleichzeitig erledigt worden, und man hätte nach dem Schuldigen suchen können bis an den jüngsten Tag, da der Mann seinerlei Erkennungszeichen bei sich trug. Du siehst also, Schatz, daß das Leben des Mannes ein Verbrechen ist, und dieses Verbrechen wird rasch gesühnt werden. Man liebt oben keine Mitwisser. Er kann zu leicht zum Feind werden, und ein toter Feind ist immer besser, als ein lebender!“

„Weißt du, Alex, wir tut der Mann eigentlich leid! Er macht einen sehr guten Eindruck. Vielleicht hat er vom Vollzugsausschuß Gegenorder bekommen und hat diesem Befehl gemäß gehandelt?“

„Auch möglich, Täubchen! Aber nun laß den Mann! Wir wollen schlafen; morgen müssen wir verdammt die Augen aufhalten. Ich bin verteufelt müde.“

Lange, lange noch lag der Mann im Nebenzimmer auf dem Fußboden, das Ohr an den Spalt in der Holzwand gedrückt. Also das war es! Er war mit der Ermordung des Zaren beauftragt gewesen und von den Revolutionären mit dem Tode bedroht, der ihn vielleicht schon morgen packen konnte. Der Mann, der seinen Rock mit dem Zettel, der übrigens in einer unentzifferbaren Geheimschrift geschrieben war, bei der Sonja an den Nagel gehängt hatte, wußte genau, was er tat. Und er hatte ausgerechnet diesen Rock erwischt! Selbst wenn er den Nachweis hätte führen können, daß er mit dem Auftrag des Vollzugsausschusses nicht das geringste zu tun hatte, hing sein Leben als gefflichteter Kriegsgefangener angesichts der russischen Methoden an einem seidenen Faden. Wie sagte doch der Kutscher? Man liebte oben keine Mitwisser, und ein toter Feind war ihnen lieber als ein lebender.

Warum nur hatte ihn das Schicksal bisher so seltsam geführt, wenn er jetzt hier vor die Hunde gehen sollte? Es kam schließlich über ihn ein Gottvertrauen, das ihn still und ruhig machte. Dann faßte er seinen Entschluß. Er mußte morgen fliehen und alles auf eine Karte setzen. Wenn er nur wenigstens einen Revolver gehabt hätte. Er wußte, daß der harmlose Kutscher mehrere Schießeisen bei sich führte, wußte auch, daß Madame Lasew einen zierlichen Revolver in ihrer Tasche trug. Aber wie sollte er die bekommen? Er saß lange bis nach Mitternacht schlaflos auf seinem Stuhl und zergrübelte sich das Gehirn.

Da war es ihm, als ob eine Hand leise, ganz leise an das Fenster pochte, das in ziemlicher Höhe vom Fußboden lag und zur Hälfte mit Brettern zugenagelt war, um die zerbrochenen Scheiben zu ersetzen. Das leise Pochen wiederholte sich. Er sah deutlich eine Menschenhand, die ihm Zeichen gab. Diese Zeichen bedeuteten ihm, lautlos zu dem Fenster emporzuklettern. Die Hände des unsichtbaren Mannes entfernten mit völliger Geräuschlosigkeit die Bretter vor dem Fenster. Er stellte behutsam den wackligen Tisch an das Fenster, schwang sich durch die Oeffnung hindurch und glitt, von den Armen des Mannes gestützt, lautlos auf die Erde nieder. Der Mann reichte ihm wortlos einen Armeerevolver und flüsterte: „Für alle Fälle!“

Sie lauschten einen Augenblick! Nichts rührte sich.

„Nun los!“ flüsterte der Mann. Sie gingen einige hundert Meter auf der Straße vorwärts. Da stand ein Kraftwagen mit abgeblendeten Lichtern. Leise summte der Motor. Sie fuhren geräuschlos an. Kein Wort wurde gesprochen. Er hatte, obwohl er den Mann nicht erkennen konnte, die bestimmte Empfindung, daß es sich um denselben Fremden handle, den er im Ginstergebüsch und im Zuge der zurückkehrenden Soldaten gesehen hatte. Aber ob Freund oder Feind, ihm blieb keine Wahl.

Während der Wagen allmählich seine Geschwindigkeit steigerte, hörten sie hinter sich einen Motor rattern, der vor dem Gasthof, in dem er soeben noch geweilt hatte, hielt.

„Teufel!“ brummte sein Begleiter, der jetzt den Wagen mit größter Geschwindigkeit laufen ließ. „Es war wirklich die höchste Zeit. Die Meute da hinter uns in dem Wagen, der soeben im Krug hält, hat allerhand Leute aus Petersburg, die Ihre Ankunft nicht erwarten konnten. Ich glaube, daß ich in zehn Minuten zu spät gekommen wäre. Man hatte mich mit den Informationen im Stich gelassen!“ (Forts. folgt.)

Das Messer vom „Toten Mann"

Nach einem Bericht von Heinrich Rumpff

Ich bin ein einfacher Mensch, wenn mein Name auch in den Programms überall, wo ich auftrete, zum Glück recht groß erscheint. Aber ich habe mein Lebtag besser mit Peitsche und Trense und in der Zeit, von der ich erzählen will, auch mit Karabiner und Spaten umgehen können als mit Feder und Tinte. Daß ich nun trotzdem meine Geschichte zu Papier bringe, ist das Werk meiner Frau. Eine solche Begebenheit, meinte sie, dürfe man der Nachwelt nicht vorenthalten, denn selten würden das wunderbare Walten der Vorsehung und der ewige Ausgleich allen Geschehens so augenfällig deutlich wie gerade darin. Meinte sie. Mir liegt es nicht, mich so gedrückt auszudrücken. Wenn ich etwas dazu sagen sollte, dann höchstens „Eine Hand wäscht die andere" oder „Kameradschaft überwindet eben alles. Zeit und Not und Gefahr!"

Vielleicht merken Sie schon, daß ich von einem Kriegserlebnis sprechen will. Man hat zwar in jener großen Zeit so viel erlebt, daß die Einzelheiten sich beinahe verlieren und in der Erinnerung zu einem einzigen schweren Traum verschmelzen, den man den Kriegstraum nennen könnte; und doch hat wohl jeder, der dabeiwar, eine besonders packende Begegnung im Gedächtnis, vielleicht bloß eine einzige Minute, in der alles zusammengeballt scheint, was Krieg bedeutet, und bei deren Erinnerung es ihm heute noch genau so siedend heiß über den Rücken läuft wie damals, als es wirklich geschah.

Solch eine unvergeßliche Minute habe ich erlebt, als ich meinen lieben und guten Kameraden Fietje Mönkemeyer fand — und wieder verlor. Das war in der Zeit der beweglichen Grabenkämpfe; ich meine, als die Linien noch nicht in die Erde festgewachsen waren wie in den letzten beiden Kriegsjahren, als man an einem Tag, ja, an einem Vormittag, in einem einzigen Grabenstück von ein paar Meter Länge zehnmal drin saß und ebensooft draußen! Als ein einzelner Mann unter Umständen ganz allein einen ganzen feindlichen Unterstand erobern konnte und es auch oft genug vorkam, daß wir und die Franzmänner in einem und demselben Graben saßen und es häufig sogar nicht einmal wußten.

In den Vogesen war es, am „Toten Mann!" Anno 15!

Fietje Mönkemeyer, ein Jung von der Waterkant, war mit mir ausgebildet worden. In Zivil hatte er, was weiß ich alles, studiert und eine feine Laufbahn vor sich — das kümmerte aber jetzt niemanden, ihn und mich am wenigsten. Er war einfach ein guter Kamerad und damit basta. Höchstens könnte ich hinzufügen, daß er mein bester war.

In einem dieser heißen Grabenkämpfe hatte ich ihn verloren, und in einer flüchtigen Gefechtspause war er nirgends zu entdecken. Auch erl dachte ich. Beinahe ohne Schmerz — das kam immer erst später — aber mit desto größerem Grimm. Und als der Kampf weiterging, hatte ich neben einigen anderen auch den Gedanken, meinen lieben Fietje zu rächen — an den Schwarzen, die uns gegenübertagen. Zum wer weiß wievielten Male an diesem Tag nahmen wir einen französischen Graben, und wie ich durch Zufall, taub und blind von dem unablässigen fürchterlichen Lärm des Kampfes, in einen verlassenen französischen Horchposten hineingerate, finde ich da meinen Fietje, anscheinend nur leicht verwundet, doch von den Schwarzen in der Eile mit Händen und Füßen an einen Pfosten gefesselt — die hatten wohl an ihren heimatlichen Marterpfahl gedacht! Im gleichen Augenblick hatte ich mein Messer heraus, so ein schweres, feststehendes, ein Geschenk von lieber Hand, aus dunkelrotem Holz, und mein Vorname Julius war auch fein hineingraviert, — ritsch, hatte ich Fietjes Handfesseln durchschnitten und ihm das Messer in die Hand gedrückt, das übrige konnte er ja allein besorgen, — denn gerade kamen so ein paar Schwarze zurück . . .

Was soll ich erzählen, wie es weiterging! Man weiß ja selbst nicht recht, was mit einem geschieht, und ob das, was geschieht, Sekunden dauert oder Stunden — jedenfalls schloß diese atembeklemmende Begegnung in dem dumpfen Halbdunkel unter der Erde mit einem Volltreffer — neunzehn Zentimeter — und als ich später im Lazarett zu mir kam, war mein Fietje weg und auch mein Messer, und von beiden habe ich nie im Leben wieder etwas gehört noch gesehen.

Das war so eine Sache, wie sie Millionen Kameraden erlebt haben — und überlebt haben. Denn das Dasein fordert seine Rechte, und Menschen und Dingen, die verloren sind, nachzutrauern, hat noch niemanden weitergebracht. Eher zurück. Und ich bin, wie gesagt, Artist; vor dem Kriege ein blutiger Anfänger, doch jetzt so langsam eine Nummer, die sich sehen lassen kann. Bis man dahin gelangt, das ist ein mühseliger Weg voll harter Arbeit. Zudem ist unsere Pferdenummer auch nicht ganz ungefährlich; da kommt es wie überall beim Fach auf die Sekunde an, und Sie begreifen, daß man aus seinen Gedanken alles ausschalten muß, was nicht zur Arbeit gehört. Wir haben eine Cowboy-Nummer: Kunstschießen vom jagenden Pferd, Art-um-den-Mann-Werfen, Reiterkunststücke auf ungesattelten Mustangs und was so dazugehört. Unsere Schlußszene, die stets den meisten Beifall erzielt, ist Feuerüberfall in der Prärie.

Ein Dutzend Personen arbeiten da mit, teils als Cowboys mit Fred, meinem Partner, zusammen, teils als Rothäute mit mir, und der Schlußtrick ist, daß Fred mich mit dem Lasso einfängt, ein paarmal hinter dem galoppierenden Pferd durch die Manege zieht und dann hinausschleift. Es sieht weit gefährlicher aus, als es ist. Im Grunde ist es sogar einfach: In meinem dicken Lederzeug werde ich ja wie auf einer Plane durch den weichen Sand gezogen, und der Kopf ist durch einen Lederhelm geschützt, ich brauche ihn bloß hochhalten — wie gesagt, ganz einfach. Fred hat es weit schwerer, denn das Lasso muß ordentlich anfassen, unter den Armen und um die Hüften, an einer genau berechneten und geschützten Stelle — sonst ist es nichts. Ein wenig habe ich natürlich auch dabei zu tun. Aber gelernt ist gelernt. Und wer einmal im Zirkus so eine richtige Cowboy-Nummer gesehen hat, weiß, daß da allerhand geleistet wird.

Letztes Jahr sind wir mit einer Tier-Arena gereist, eine erstklassige Sache, und unsere Nummer nicht die schlechteste. Kurz vor der Abschiedsvorstellung in Lübeck erkrankt mein Partner plötzlich, das heißt, er fühlt sich schlecht — er hat von zehn Jahren Ueberfee so ein bißchen Malaria in den Knochen — will aber die Vorstellung um keinen Preis schmeißen. Bei ausverkauftem Haus klappt auch alles ganz gut bis zur Schlußszene. Bloß ich sehe, wie grün Fred unter der Schminke ist, wie seine Hände zittern, und das Wasser läuft ihm nur so über die Stirn. Auch der Lassowurf kommt tadellos wie immer, und während das Publikum wie toll klatscht, galoppiert er ein paarmal durch die Manege und schleift mich am Lasso hinter sich her.

So weit wäre alles in Ordnung. Bloß — Freds Wurf war doch nicht so gewesen wie sonst —, er hatte mich nicht richtig getroffen! Nur unter dem einen Arm! Das Lasso reißt mich zwar um und zieht mich, aber dann rutscht die Schlinge, verstehen Sie —, gleitet an meinem bloßen Lederzeug ab, nach oben hin, zum Halse! Ohne daß ein Mensch etwas merkt! Eine unangenehme Sache für mich. Ich versuche zwar, die Finger zwischen Seil und Kehle festzuklemmen — aber das soll man erst können, in der Lage!

Wie es ausgegangen wäre, weiß ich nicht. Im letzten Augenblick, als es mir schon ein bißchen schummrig vor den Augen wird, springt plötzlich ein Herr aus der ersten Zuschauerreihe in die Manege und hat mit einer großartigen Geschicklichkeit das Lasso gekappt, ehe überhaupt ein Mensch wußte, was los ist und was der Mann will! Ich kollerte in eine Ecke und jappte nach Luft — da war er auch schon bei mir und schnitt die Schlinge durch — er als einziger hatte das Mißgeschick bemerkt.

Nun wäre es vielleicht auch draußen noch früh genug gewesen, doch man weiß ja, wie schnell so ein Lebenslicht ausgeblasen ist, und auf jeden Fall hatte ich Grund, mich bei dem rasch entschlossenen Zuschauer zu bedanken. Und wie ich mich aufrappele, kommt mir als Erstes das Messer unter die Augen, mit dem er mich befreit hat — meine Herren! Mein Messer! Das Messer mit dem roten Griff und dem eingravierten Julius! Dasselbe, mit dem mein lieber Kamerad Fietje Mönkemeyer damals vor dem „Toten Mann" nach dem Volltreffer in jenem halbdunklen Unterstand, wie ich glaubte, auf ewig für mich und die Welt verschwunden war!

Zeichnung: Grunwald — M.

Ich kollerte in eine Ecke und jappte nach Luft — da war er auch schon bei mir und schnitt die Schlinge durch . . .

Das war ein Irrtum gewesen. Fietje war damals nicht getötet worden, sondern nur schwerverwundet in Gefangenschaft geraten. Lange nach dem Kriege heimgekehrt, hatte er mich, ebenso wie ich ihn, unter die große Armee der gefallenen Helden gerechnet und das Messer als teures Andenken bewahrt — bis zu dem Abend im Zirkus: Denn kein anderer als Fietje Mönkemeyer selber hatte das Seil durchschnitten!

Gewiß: Ein seltsamer Zufall, sagt man. Wir beide nun haben ein bißchen mehr darin gesehen: Daß Fietje mir nach all der Zeit vielleicht das Leben retten sollte mit genau demselben Messer, dem er, wie er sagt, das seine verdankt!

Ja, so habe ich meinen Kameraden und mein Messer wiedergefunden, und Sie dürfen überzeugt sein: Beide werde ich jetzt nicht mehr verlieren.

300 junge Sturmmöwen werden ausgesetzt

Experiment zur Beobachtung des Flugtriebes

In Schlesien wird zur Zeit ein interessantes vogelkundliches Experiment unternommen. Durch die Vogelwarte Hiddensee im westpommerschen Küstengebiet wurden 300 junge Sturmmöwen nach Schlesien verfrachtet und auf das durch seine ornithologischen Einrichtungen auch außerhalb Schlesiens berühmte Gut Gimmel, Kreis Oels, gebracht, um dort freifliegend aufgezogen zu werden. Der Zweck dieser Verpflanzung der Tiere ist eine Beobachtung ihres Flugtriebes. Sturmmöwen brüten nicht im Binnenland, sondern in den Küstengebieten, vornehmlich an der Ostseeküste. Auf diese Erscheinung wird gebaut bei dem Versuch, folgende Feststellungen zu treffen: Werden die Jungvögel, einem ererbten Richtungstrieb folgend, wieder sofort dem deutschen Küstengebiet der Ost- oder Nordsee zustreben, um die für sie typisch westwärts gerichtete Küstenwanderung im Herbst durchzuführen, oder werden sie gleich der Mehrzahl der in Schlesien heimischen Lachmöwen in südwestlicher Richtung mit Italien oder überhaupt dem Mittelmeergebiet als Ziel abziehen? Zu diesem Zweck sind die Tiere beringt worden, und zwar mit einem Ring der Vogelwarte Rossitten bzw. mit einem roten Zelluloidring. Das Wiederfinden der Ringe soll nun über die gestellten Fragen Aufschluß geben.

Derartige Verfachtungsversuche zu vogelkundlichen Forschungszwecken sind allerdings nur dann erfolgversprechend, wenn die Allgemeinheit ihnen ihre Hilfe leiht. Wer junge Sturmmöwen lebend findet, stelle die Ringnummer fest und lasse hierauf das Tier wieder frei. Ebenso sind bei verendet oder verunglückt gefundenen Tieren Ringnummer, Datum und Fundort, evtl. auch die vermutete Todesursache, festzustellen und diese Angaben der Vogelwarte Rossitten einzusenden. Wer junge Sturmmöwen mit Sicherheit erkannt zu haben glaubt, unterlasse es nicht, diese Beobachtung der Vogelwarte Hiddensee mitzuteilen. Im Unterschied zur jungen, kleineren Lachmöwe, die etwa taubengroß ist und rötlichgraue bis rötlichgelbe Beine aufweist, haben die jungen Sturmmöwen etwa die Größe einer Graukrähe und einfach graue Beine. Ferner ist bei der Sturmmöwe die Federzeichnung verwaschener. Während die Lachmöwen-Jungtiere von dunkelbräunlichem Ton sind und breitfreckig oder scheckig wirken, ist bei den Sturmmöwen die Färbung der Oberseite fahl graubraun.

Nun um den Boxring. Der Rückkampf zwischen Europameister Heinz Lazek und Walter Neusel ist für Mitte September vertraglich abgeschlossen worden. Walter Neusel hat sich bereit erklärt, im Falle eines Siegs mit Arno Kölblin um den Titel eines deutschen Schwergewichtsmeisters zu boxen. — Aber einer halbjährigen Sperre wird der deutsche Mittelgewichtsmeister Besselmann zum erstenmal wieder am 9. September im Ring erscheinen. In der Berliner Deutschlandhalle wird der Italiener Buratti sein Gegner sein. — Am 25. September wird in Düsseldorf ein Boxabend durchgeführt, dessen Hauptkampf, der deutsche Schwergewichtsmeister Arno Kölblin gegen den Kanadier Al Delanen bestreitet. Europameister Adolf Heuser trifft auf den Engländer Bill Parvey. Am 8. September wird der deutsche Fliegengewichtsmeister Offermanns seinen Titel in Düsseldorf gegen den Zwickauer Lift verteidigen.

Lest Euer Heimatblatt das „Namslauer Stadtblatt"!

Haynau. Vom väterlichen Fuhrwerk totgefahren. In Modelsdorf kam der Landwirt Jigner mit zwei aneinander gehängten Erntewagen die Dorfstraße entlanggefahren. In der Nähe seiner Wirtschaft begegnete ihm ein zweiter Erntewagen. Jigner mußte sein Fuhrwerk anhalten. Während dieser Zeit stellte er seinen dreijährigen Jungen neben sich auf die Straße. Als die Pferde wieder anzogen, wurde das Kind vom rechten Vorderrad des Anhängers erfaßt und überfahren. Es erlitt eine Kopfverletzung, die den sofortigen Tod herbeiführte.

Gewinnauszug

5. Klasse 51. Preußisch-Süddeutsche (277. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

12. Ziehungstag — 22. August 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 300000 RM. 396143
2 Gewinne zu 10000 RM. 277907
4 Gewinne zu 5000 RM. 63785 89816
10 Gewinne zu 3000 RM. 66581 114526 171480 292429 295330
30 Gewinne zu 2000 RM. 36256 27065 29114 87449 99688 115412 156500 171362 212463 217029 222673 260357 318184 361034 392423
70 Gewinne zu 1000 RM. 2548 16983 40575 57785 77606 87190 102737 115338 125567 144844 146770 155539 167208 168128 176814 212762 227816 234649 240751 246612 251398 257157 258134 267489 268194 270629 286679 302877 315151 331433 338756 342431 346069 362980 365206
102 Gewinne zu 500 RM. 8409 37264 44371 52147 56069 57328 75390 81312 92650 105066 113211 116854 116945 149321 151848 159057 168944 178851 204437 205404 207684 212179 216345 218136 224803 241776 241810 248586 251918 256465 261920 270142 272256 277813 294091 298880 302483 308447 321170 323061 324845 327560 329630 349625 360900 357271 372951 386908 389263 396056 397514

210 Gewinne zu 300 RM. 1556 4310 5931 7685 13991 19176 19901 31253 34811 41925 46094 49007 53962 65378 67867 69800 73383 83233 91701 95252 97882 102286 106075 109020 111148 118962 122918 123614 124013 124127 125144 129945 133781 134431 139699 141646 141943 142351 150027 154384 160021 165352 171978 173269 183336 189659 190273 190433 190503 190762 192387 195243 199632 213196 214071 215674 219423 221570 222306 223656 225091 226131 230541 232922 240326 247081 256112 258638 259052 261815 264170 264706 266222 270076 277489 277927 280506 280926 281884 287360 287617 287886 296933 297751 315563 317052 317913 324658 335206 340110 348675 348781 355444 359435 363075 364504 369029 375037 375967 378142 380534 389563 390397 396801

Aufgeboten wurden 4570 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 5000 RM. 228377 247842
14 Gewinne zu 2000 RM. 57178 121766 225997 249185 272361 325454 361407
46 Gewinne zu 1000 RM. 5593 23750 30128 52443 56546 109073 154836 212628 220496 229671 238963 243589 301029 309605 315104 322706 335124 356554 390659 346093 354694 364687 391708
100 Gewinne zu 500 RM. 1872 24484 34887 39432 53198 57502 58253 79709 82966 93700 96616 100637 108409 116241 122609 126903 128909 136303 137801 144211 150291 152292 162387 172995 187019 198128 212614 230138 246033 255249 255851 257272 296668 306069 313016 313351 314937 320388 325136 328454 338136 339436 342441 352797 367474 389770 360476 366115 376866 389620

202 Gewinne zu 300 RM. 3134 3287 3546 23640 25744 30625 30799 31296 31977 33131 33539 34672 35425 39475 42648 42209 43733 52507 52826 58459 66600 75190 77968 82042 82920 84341 86669 90044 98567 101211 105284 113131 120902 128799 135402 136989 139128 142396 147203 149011 156981 158724 165890 169929 180062 185441 192752 193063 209770 227117 230039 231796 232344 240756 246699 248806 262738 263032 274761 282023 287807 289174 272854 291530 291878 293402 294050 299043 299484 304447 306121 308408 311125 316048 322703 324330 324885 325442 329078 338590 339921 346488 342721 346931 350235 351641 353158 359534 360047 361404 361946 364644 372528 376844 382538 383615 388647 391190 391476 392314 396039

Aufgeboten wurden 4634 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 500000, 8 zu je 30000, 16 zu je 20000, 52 zu je 10000, 110 zu je 5000, 238 zu je 3000, 546 zu je 2000, 1734 zu je 1000, 2786 zu je 500, 5462 zu je 300, 132038 zu je 150 RM.